

Predigt am Hl. Abend (24.12.2024)
über Johannes 1,1–5.9–14(16–18)
Pfarrer Daniel Wanke

1Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott,
und Gott war das Wort.
2Dasselbe war im Anfang bei Gott.
3Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,
und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.
4In ihm war das Leben,
und das Leben war das Licht der Menschen.
5Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

9Das war das wahre Licht,
das alle Menschen erleuchtet,
die in diese Welt kommen.
10Es war in der Welt,
und die Welt ist durch dasselbe gemacht;
und die Welt erkannte es nicht.
11Er kam in sein Eigentum;
und die Seinen nahmen ihn nicht auf.
12Wie viele ihn aber aufnahmen,
denen gab er Macht,
Gottes Kinder zu werden:
denen, die an seinen Namen glauben,
13die nicht aus menschlichem Geblüt
noch aus dem Willen des Fleisches
noch aus dem Willen eines Mannes,
sondern aus Gott geboren sind.

14Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.
16Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.
17Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben;
die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.
18Niemand hat Gott je gesehen;
der Eingeborene,
der Gott ist und in des Vaters Schoß ist,
der hat es verkündigt.

1) Bekenntnis

Liebe Heilig-Abend-Gemeinde,
für mich ist dieser Text in der Tat eines der eindrücklichsten und schönsten Glaubens-
Bekenntnisse, das ich in der Bibel finde. Und nicht umsonst hat es seinen gottesdienstlichen Ort zu
Weihnachten. Es soll Menschen berühren, möglichst viele, Menschen auf der Suche, Menschen im
Glück, Menschen am Abgrund, Verliebte, Trauernde, Begeisterte, Erschütterte.

Ein lichter Lobgesang eines Menschen, von dessen Lebenslage wir nichts wissen, der aber tief im
Herzen glaubt, dass alles aus Gott kommen und sich alles in Gott fügen muss. Und dass diese gute
Nachricht unauflöslich an Jesus Christus hängt und mit Jesus Christus verbunden ist.

*Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.
Niemand hat Gott je gesehen;
der Eingeborene,
der Gott ist und in des Vaters Schoß ist,
der hat es verkündigt.*

Nun enthalten diese Bekenntnisverse aber noch etwas Unerwartetes. Sie enthalten ein ABER. Sie benennen, mit diagnostizierendem Kopfschütteln, den Widerspruch, den Widerstand, die Ablehnung gegen Gott.

*Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.
Das Licht war in der Welt,
und die Welt ist durch dasselbe gemacht;
und die Welt erkannte es nicht.
Er kam in sein Eigentum;
und die Seinen nahmen ihn nicht auf.*

Ja. So ist das wohl. Beim morgendlichen Radiohören habe ich am 20.12.2024 auf BR24 einer ausführlichen Meldung zum Thema Weihnachten gelauscht. Bei allem, was Menschen in Deutschland zu Weihnachten wichtig ist und für sie zu Weihnachten gehört, spielt das Christliche die letzte Rolle.

*Die Finsternis hat's nicht ergriffen.
Die Welt erkannte ihn nicht.
Die Seinen nahmen ihn nicht auf.*

Das Weihnachtsevangelium hat sein Exil auf der Terrasse vor dem heimelig geschmückten und nach Glühwein und Lebkuchen duftenden Wohnzimmer – und friert.

Ja. So ist das wohl.

Aber: Das soll und das darf heute nicht die Hauptrolle spielen. Ganz und gar nicht. Heute an diesem Heiligen Abend will ich nicht über Gottvergessenheiten jammern. Ich will auch nicht ein weiteres Mal den Zustand der Menschheit und des Planeten beklagen, obwohl es dafür beste und absolut ernst zu nehmende Gründe und Anlässe gibt. Ihr wisst alle sehr gut Bescheid und habt die traurigen Nachrichten der letzten Tage im Ohr.

Ich will heute Abend nicht noch mehr Hätte-, Wenn- und Aber-Geschichten in die Welt setzen, sondern gerade, weil es so viele Hätte-, Wenn- und Aber-Geschichten gibt, ein Trotzdem ins Spiel bringen. Ein Trotzdem, das vom Staunen, vom Glauben, vom Hoffen, vom Lieben kündigt und dabei zu keiner Zeit das Seufzen von Welt und Kreatur vergisst, sondern mit jedem Wort im Herzen trägt und ins Gebet nimmt.

Echte Hoffnungsgeschichten übersehen niemals den leidenden Mitmenschen und die geschundene Kreatur. Echte Hoffnungsgeschichten nehmen sie mit und halten sie voller Glauben Gott hin.

2) Seitenwechselfeuchte

Ich fange unterm Christbaum an. Weihnachtswünsche können ganz unterschiedlich daherkommen. Die Perlenkette, die neueste Playmobillandschaft, ein Lego-Set (inzwischen auch sehr begehrt bei Erwachsenen), der Wellnesswochenendgutschein. Nahezu nichts ist undenkbar.

Ich wünsche mir seit langem eigentlich nichts mehr. Und trotzdem muss ich zugeben, dass sich, selbst ohne äußeren Wunsch, mein Tiefen-Weihnachts-Wunsch immer wieder auf den Zettel setzt.

Ich sehne mich – manchmal unüberhörbar deutlich, manchmal heimlich, still und leise – auf die andere Seite. Also in die angstfreie, schmerzfreie, konfliktfreie, versöhnte, unkaputtbare Zone unzerstörbaren Lebens. In der Sprache des Glaubens: Ich sehne mich in das lebendige Licht und in die heilvolle Gegenwart Gottes.

Da will ich hin. Und zwar am besten jetzt schon. Mitten im Leben will ich dorthin. Wenn ich schon zur Welt gekommen bin, wenn ich schon lebe, dann doch ohne all diese Lasten, Plagen, Ängste, Pein. –

Jedes Hätte, jedes Wenn und jedes Aber, jede traurige oder erschütternde Schlagzeile, setzt mir diese Sehnsucht nach dem rettenden Seitenwechsel bewusst oder unbewusst auf die Zunge.

Und es wäre so schön, wenn mich jemand abholte und mitnähme und hineinstellte in dieses Licht, von dem es heißt, es sei das Lebenslicht der Menschen. 3) Versuche des Staunens

Solche Seitenwechselfsehnsucht ist nichts Schlimmes. Sie fühlt sich völlig normal an.

Und dennoch: Als Weihnachtsfeiermensch, der den eigentlichen Grund zum Feiern nicht auf der Terrasse erfrieren lässt, ohne ich: Der Seitenwechsel muss längst stattgefunden haben.

*Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott,
und Gott war das Wort.*

*Dasselbe war im Anfang bei Gott.
Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,
und ohne dasselbe ist nichts gemacht,
was gemacht ist.*

Das Licht scheint in der Finsternis.

Das Licht war in der Welt.

Er kam in sein Eigentum.

Hier beginnt mein Staunen. Es passiert einfach. Und die Finsternis kann's nicht besiegen.

Da ist Leben. Da scheint eine Sonne und spendet Licht und Wärme. Da sprudeln Quellen. Aus Licht und Wärme gedeihen Pflanzen, und die verströmen Luft zum Atmen und lassen Früchte reifen. Und ich als kleines Menschenkind wäre gar nicht ohne all diese Geschenke und Wunder.

Im Anfang war das Wort. Im Anfang die Liebe, die dem Unbelebten zuruft: Lebe! – um sich dann selbst ins Leben fallen zu lassen.

Allein das ist ein unbeschreiblicher Seitenwechsel. Schöpfend schenkt und verschenkt sich Gott. Bleibt zugewandt. Versteckt sich nicht irgendwo auf der anderen Seite. Gott ist da. Immer schon. Hier. Bei mir.

Von seiner Fülle haben wir alle genommen

Gnade um Gnade.

*In ihm war das Leben,
und das Leben war das Licht der Menschen.*

Und ich merke, dass ich einen inneren Seitenwechsel vollzogen habe und Gott mich an ganz anderer Stelle sucht, als es mir mein Tiefen-Weihnachtswunsch einredet. Gott wartet nicht in einem paradiesischen Jenseits auf mich, Gott sucht mich diesseits.

Und wenn ich mich dann in den Stall von Bethlehem wage und an der Krippen hier stehe, beginne ich zu ahnen, wie radikal Gott die Seiten wechseln wollte. Ganz auf meine Seite. Mit Haut und Haaren ausgeliefert an mein Schicksal, von dem ich nicht wissen kann, wie es einmal aussehen wird.

An Jesu Krippen hier und an allem, was auf diese Krippe folgen wird, sehe ich, wie es aussehen könnte. Und wie Gott sich in mein Leben hineinsetzt und sich meinem Leben aussetzt, so sehr, wie es im Anfang und am Ende dann doch nur Gott kann.

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und es wohnt und wohnt und wohnt alle Tage, bis an der Welt Ende.

So kann mir in allem Schlimmen, was mir zustoßen mag, eines nicht geschehen: Gott wird nicht noch einmal die Seite wechseln; Gott wird sich nicht vor lauter Angst oder lauter Schmerzen oder lauter Abscheu aus dem Staub machen und von meiner Seite weichen. Gott hat sich festgelegt. Um Jesu Christi willen.

Was für ein Geschenk.

3) Folgen des Staunens

Gott schließt sich mir an in Jesus Christus. Mir und allen Menschenkindern. So glaube ich. Und ich glaube darum auch: Diesem schöpferischen, diesem weihnachtlichen Liebeswillen Gottes entspringt es, dass ich mich Jesus Christus anschließe, ein Gotteskind werde, seinem Namen glaube; und wie das Gotteskind im Stall von Bethlehem mit Gottes Hilfe der seufzenden und leidenden Kreatur nicht von der Seite weiche.

Darum: Fürchtet Euch nicht. Friede sei mit Euch.

Amen.